

FOLGE 6 – BREMEN

Extra: Grüne Großstädte – urbaner Gartenbau

Lest den Text und bearbeitet die Aufgaben.

Guerilla-Gardening

Ziemlich rebellisch geht es – wie der Name schon sagt – beim Guerilla-Gardening zu: „Guerilla“ ist spanisch und heißt „kleiner Krieg“. Die Guerilla-Gärtner säen in der Stadt heimlich Samen aus. Ihr Ziel sind grüne Städte. Die Aktivisten benutzen so genannte Samenbomben. Das sind kleine Kugeln aus Erde und Samen, die in der Stadt verteilt werden. Da diese Aktionen illegal sind und zu einer Geldstrafe führen können, versuchen die Guerilla-Gärtner, unentdeckt zu bleiben, und sind besonders nachts aktiv. Auch wenn das offiziell in Deutschland verboten ist, freuen sich viele Städte inzwischen über die spontanen Pflanzaktionen. Sie haben selbst oft nur noch wenig Geld, um Blumen zu pflanzen.

Gemeinschaftsgärten

Während die Guerilla-Gärtner in nächtlichen Aktionen nur sehr schnell ihre Kugeln mit Blumensamen auswerfen, um die Städte zu verschönern, sind Gemeinschaftsgärten größere Projekte. Hier säen und pflanzen die Gärtner zusammen auf ungenutztem Land, in Hinterhöfen oder Dachgärten. Menschen, die bei solchen Projekten mitmachen, haben vor allem das Ziel, ihre eignen Nahrungsmittel zu produzieren. Auch die gemeinsame Arbeit im Garten ist ihnen wichtig. Oft entstehen solche Gemeinschaftsgärten mitten in der Stadt. Die Gärtner besetzen leere Grundstücke ohne die Erlaubnis der Eigentümer. Deshalb sind auch viele dieser Gemeinschaftsgärten eigentlich illegal. Oft verschwinden diese Gärten nach einiger Zeit wieder. Andere Projekte werden inzwischen von der Stadt oder gemeinnützigen Organisationen dauerhaft unterstützt.

Interkulturelle Gärten

Dass Gartenarbeit nicht nur die Städte grüner macht, sondern auch das Miteinander von Menschen verschiedener Herkunft fördert, zeigen Interkulturelle Gärten. Hier begegnen sich Migranten und Deutsche, um gemeinsam Obst und Gemüse anzubauen. Eine wichtige Rolle spielt der Aufbau eines Zusammengehörigkeitsgefühls. Anfang 2013 gab es in Deutschland 145 solcher interkultureller Gärten. Einer davon befindet sich in Bremen-Tenever. Er liegt zwischen Hochhäusern in einem Stadtviertel, in dem 6000 Menschen aus 88 Nationen leben. Ungefähr 45 Familien nutzen den Garten. Migranten haben hier die Möglichkeit, Gemüse aus ihren Heimatländern anzubauen, das sie nicht in jedem deutschen Supermarkt finden. Das Besondere an interkulturellen Gärten ist, dass die Hobby-Gärtner auch neue Ideen umsetzen können. So gibt es in Bremen-Tenever z. B. einen Imker, der Bienen züchtet und Honig produziert. Auch Tauben werden gehalten, was in einem normalen Kleingartenverein nicht möglich wäre. Im Gegensatz zu den Gemeinschaftsprojekten arbeitet hier zwar jeder in seinem eigenen Garten, aber die Regeln sind nicht so streng wie in den typischen deutschen Kleingärten.

1

Ordnet die Beschreibungen den Gartenarten zu.

Guerilla-Gardening	1	A. Gärten werden auf ungenutzten Flächen in der Stadt angelegt.
Gemeinschaftsgärten	2	B. Migranten und Deutsche bauen in Kleingärten Obst und Gemüse an.
Interkulturelle Gärten	3	C. In Pflanzaktionen werden heimlich Samenkugeln in der Stadt verteilt.

FOLGE 6 – BREMEN

2

Beantwortet folgende Fragen:

A. Was ist das Ziel der Guerilla-Gärtner?

B. Warum arbeiten Guerilla-Gärtner meist nachts?

C. Was unterscheidet Gemeinschaftsgärten vom Guerilla-Gardening?

D. Im Interkulturellen Garten in Bremen-Tenever darf man etwas machen, was in einem normalen Kleingartenverein nicht geht. Was ist das?

3

Würdet ihr selbst gern einmal Guerilla-Gardening ausprobieren? Begründet eure Meinung.